

DER VIZEPOSTULATOR IN DEUTSCHLAND
Stadtwaldgürtel 73 · D-50935 Köln

DER VIZEPOSTULATOR IN ÖSTERREICH
Favoritenstr. 24/10 · A-1040 Wien

DER VIZEPOSTULATOR IN DER SCHWEIZ
Restelbergstr. 10 · CH-8044 Zürich

Weitere Informationen im Internet: <http://www.opusdei.org>

Postbank Köln 3465-504
(BLZ 370 100 50)

Bankhaus Schelhammer & Schattera, Wien
Konto-Nr. 183.053 (BLZ 19190)

Postscheckkonto 87-707 565-8
Schweiz. Bankverein Zürich

Die kirchliche Druckerlaubnis erteilte die Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse.



Der selige
JOSEMARIA ESCRIVÁ
Gründer des Opus Dei

INFORMATIONSBLETT NR. 18

Der selige Josemaria Escrivá wurde am 9. Januar 1902 in Barbastro (Spanien) geboren. Die Priesterweihe empfing er am 28. März 1925 in Saragossa.

Am 2. Oktober 1928 gründete er in Madrid aufgrund göttlicher Eingebung das Opus Dei, das den Gläubigen einen neuen Weg der Heiligung mitten in der Welt eröffnet hat. Ihn gehen heißt, die eigene berufliche Arbeit ausüben, die persönlichen, familiären und gesellschaftlichen Pflichten erfüllen und so Sauerteig echten christlichen Lebens inmitten der Gesellschaft werden. Am 14. Februar 1930 sah er mit Gottes Gnade, daß das Opus Dei auch unter Frauen wirken sollte. Am 14. Februar 1943 gründete er die Priesterliche Gesellschaft vom Heiligen Kreuz, die untrennbar mit dem Opus Dei verbunden ist. Am 16. Juni 1950 erhielt das Opus Dei die endgültige Approbation des Heiligen Stuhles und wurde am 28. November 1982 als Personalprälatur errichtet. Diese kirchenrechtliche Gestalt hatte der selige Josemaria Escrivá selbst gewünscht und vorgesehen.

Er führte ein beharrliches Leben des Gebetes und der Buße, übte alle Tugenden in heroischem Grade und gab sich dem Willen Gottes in allem bedingungslos hin. Unermüdlich, selbstlos und liebevoll sorgte er für alle Seelen. So hat er 47 Jahre lang die Ausbreitung des Opus Dei über die ganze Welt vorangetrieben und geleitet. Als er zu Gott heimging, war es auf allen fünf Kontinenten verbreitet und zählte mehr als 60 000 Mitglieder aus 80 Ländern. Sie dienen der Kirche im selben Geist der Einheit und der Verehrung für Papst und Bischöfe, wie er den Gründer auszeichnete.

Die heilige Messe war Wurzel und Zentrum seines inneren Lebens. Er war sich tief bewußt, ein Kind Gottes zu sein. Dieses Bewußtsein ließ ihn ständig in der Gegenwart des einen und dreifaltigen Gottes leben, in allem die vollkommene Einswerdung mit Jesus Christus suchen, zu einer herzlichen und kraftvollen Liebe zur Mutter Gottes sowie zum heiligen Josef gelangen und vertrauensvoll mit den heiligen Schutzengeln umgehen. Auf allen Wegen der Erde säte er Frieden und Freude.

Wiederholt hatte der selige Josemaria dem Herrn sein Leben als Opfer für die Kirche und den Papst angeboten. Der Herr nahm dieses Opfer an. HeiligmäÙig gab er am 26. Juni 1975 in seinem Arbeitszimmer in Rom seine Seele in die Hände Gottes zurück.

Sein Leichnam ruht in Maria vom Frieden, der Kirche des Prälaten des Opus Dei, Viale Bruno Buozzi 75 in Rom, ständig begleitet vom Gebet und der Dankbarkeit seiner Töchter und Söhne sowie unzähliger Menschen, die durch das Leben und die Lehre des Gründers des Opus Dei Gott nähergekommen sind. Sein Seligsprechungsverfahren wurde am 19. Februar 1981 in Rom eröffnet. Der Heilige Vater Johannes Paul II. sprach ihm am 9. April 1990 den heroischen Tugendgrad zu und erkannte mit Dekret vom 6. Juli 1991 ein auf seine Fürsprache geschehenes Wunder an. Am 17. Mai 1992 wurde der Gründer des Opus Dei in Rom von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen.

Titelseite: Der selige Josemaria mit Alvaro del Portillo in Villa Tevere, Rom

AUF DEM WEG ZUM HEILIGEN JAHR 2000

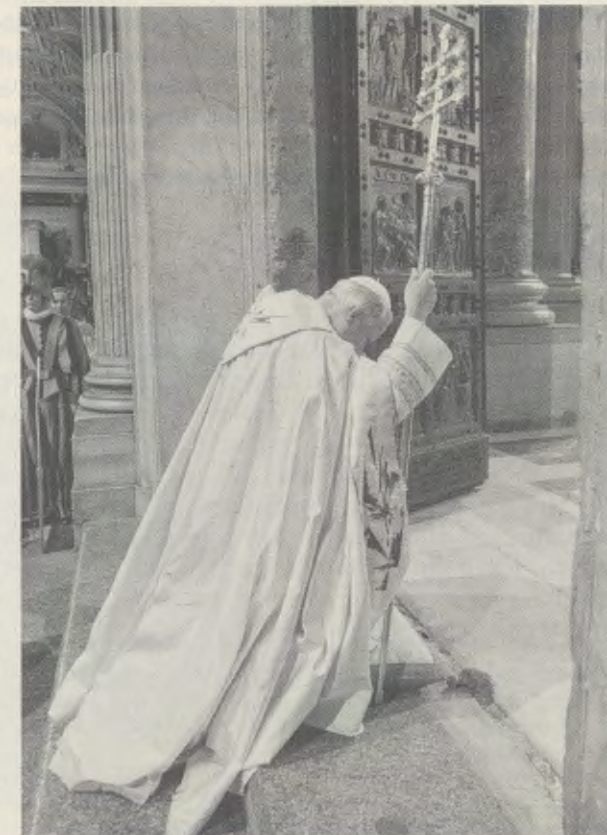
Die Kirche bereitet die Feier des 2000. Jahrestages der Geburt Christi mit einem Jubiläumsjahr vor, das Papst Johannes Paul II. ausgerufen hat. Dieser Jahrestag erinnert an das Kommen des Gottessohnes in die Geschichte und stellt uns vor das zentrale Geheimnis unseres Glaubens. »Überwindung des Bösen: also die Erlösung. Sie verwirklicht sich im Opfer Christi (...). Der Sohn Gottes ist eben deshalb Mensch geworden, indem er im Schoß der Jungfrau einen Leib und eine Seele annahm: um sich zum vollkommenen Erlösungsoffer zu machen«¹.

DIE FREUDE DER BEKEHRUNG

Der Heilige Vater läßt uns betrachten, daß der Ausdruck »Jubiläum« von Jubel spricht, von der Freude: der Freude über die Rettung². Christus, der sich mit uns vereinigt, befreit uns von der Sünde, macht uns zu Kindern Gottes und gibt uns die innige Freundschaft mit Gott Vater zurück.

Jeder Christ kann in sich die Kraft feststellen, die ihm durch die göttliche Vergebung im Sakrament der Versöhnung geschenkt wird, die Kraft, vorwärts zu schauen. Es ist ein ganz neuer Anfang. Die Umkehr, die mit der Reue und der Genugtuung für die begangenen Sünden beginnt, ist ganz auf die Hoffnung ausgerichtet, vor Gott als seine Kinder zu leben und so das Erbe zu erhalten: die Glückseligkeit des Himmels. Deshalb nannte der selige Josemaria das Sakrament der Versöhnung das »Sakrament der Freude«.

Diese Freude, die Christus uns schenkt, gehört denen, die wissen, daß sie Kinder Gottes sind und als solche leben wollen. Der heilige Augustinus schreibt, daß in der Taufe sämtliche Sünden nachgelassen werden. Jedoch werde die Schwäche der menschlichen Natur nicht behoben.³ Der Mensch braucht immer den göttlichen Arzt. In einer Predigt des seligen Josemaria lesen wir: »Der Herr will nicht teilen, Er will alles. Ihm näher kommen bedeutet daher, bereit sein zu neuer Umkehr und



Heiliges Jahr der Erlösung, 1983



Mit Javier Echevarría in Marseille vor Notre-Dame De la Garde, 1958

Begradigung des Lebens, zum aufmerksamen Hinhören auf seine Eingebungen, auf die heiligen Wünsche, die er in unserer Seele weckt, und bereit sein, sie in die Tat umzusetzen.«⁴

In diesen Jahren der unmittelbaren Vorbereitung auf das Heilige Jahr 2000 drängt uns der Heilige Vater, uns Christus zu nähern und mit Ihm dem Heiligen Geist und dem Vater, um in seiner Gnade wiedergeboren zu werden. Der selige Josemaria macht das ganz Neue des Lebens deutlich, das dem Christen versprochen wird: »Erneuere deine heilige Freude darüber, daß im Gegensatz zu dem Menschen, der ohne Christus verwest, sich der

Mensch erhebt, der in Christus auferstanden ist.«⁵ Seine Worte sind wie ein Echo des Rufes, mit dem der heilige Paulus die Gläubigen zur Bekehrung mahnt: »Wach auf, du Schläfer, steh auf von den Toten, und Christus wird dein Licht sein.«⁶

Der Herr erwartet feste Vorsätze von uns, um ein konsequentes christliches Leben zu führen und uns anzustrengen, besser zu werden. Vergessen wir nicht, daß der Heilige Vater die »Stärkung des Glaubens und des Zeugnisses der Christen«⁷ als Hauptziel des Jubeljahres nennt.

DIE FREUDE WEITERGEBEN

Ein erster Ausdruck dieser Freude wird das Bemühen sein, die Freude der Kinder Gottes als einen Schatz an alle weiterzugeben, die mit uns zusammen arbeiten. Der selige Josemaria hat die Aufgabe eines Christen, der seine Berufung zum Apostel ernst nimmt, so auf den Punkt gebracht: »Jesus Christus kennenlernen und ihn überall bekannt machen«⁸. Die Menschen zu den Quellen der göttlichen Barmherzigkeit führen bedeutet, ihnen Horizonte eines unvergänglichen Glücks zu öffnen, das die Welt nicht geben kann.

Die Muttergottes ist die Ursache unserer Freude. Sie wird uns helfen, unsere Wünsche nach persönlicher Heiligkeit und nach Apostolat Wirklichkeit werden zu lassen: »Vielen Bekehrungen, vielen Entscheidungen zur Hingabe im Dienst Gottes ist eine Begegnung mit Maria vorausgegangen.«⁹

¹ Apostolisches Schreiben *Tertio Millenio Adveniente*, 10.11.1994, Nr. 7.

² Vgl. aaO., Nr. 16.

³ Vgl. *Sermo 77*, zit. nach: *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 1264 u. Nr. 1426.

⁴ *Christus begegnen*, Nr. 58.

⁵ *Die Spur des Säckmanns*, Nr. 476.

⁶ Eph. 5,14.

⁷ Apostolisches Schreiben *Tertio Millenio Adveniente*, Nr. 42.

⁸ *Der selige Josemaria Escrivá, Gründer des Opus Dei* (Gedenkband anlässlich der Seligsprechung), Rom 1992, S. 127.

⁹ *Christus begegnen*, Nr. 149.

DIE ERSTE REISE NACH ROM

Seit Ende Februar 1946 hielt sich Alvaro del Portillo, der spätere Nachfolger des Gründers, in Rom auf, um die päpstliche Anerkennung des Opus Dei zu erbitten. Voll Glauben unternahm er alles ihm Mögliche, um dieses Ziel zu erreichen. Doch dann erwies sich die Anwesenheit des Gründers als notwendig. Es ging nämlich nicht darum, ein rein menschliches Unternehmen juristisch abzusichern, sondern einen konkreten Wunsch Gottes, den nur der selige Josemaria direkt gesehen hatte.

Alvaro del Portillo bat ihn daher telegraphisch, nach Rom zu kommen. In seiner Antwort vom 13. Juni 1946 schrieb der selige Josemaria, der damals schwer krank war: »Mein lieber Alvaro: Wir haben Dein Telegramm erhalten (...). Die Reise, die Du mir als notwendig vorschlägst, geht mir ganz gegen den Strich: Nie war ich in schlechterer körperlicher Verfassung (...). Aber da ich dem Willen Gottes keine Hindernisse in den Weg legen wollte, habe ich heute morgen meine Papiere austellen lassen. Vielleicht fahre ich, aber ich fühle mich ganz schlapp. Fiat.«¹ Und zum Schluß: »Wenn es nötig ist, schicke trotz allem auf jeden Fall ein Eiltelegramm. Mariano wird auf seine erste Reise gehen. Bittet für ihn.«² Am Nachmittag des 21. Juni 1946, einem Freitag, schiffte sich der selige Josemaria zusammen mit José Orlandis auf dem Dampfer J.J. Sister von Barcelona aus ein. »Die Überfahrt begann sehr gut«, schrieb José von Rom aus, »aber die Freude sollte nur kurz sein. Nach dem Essen machten sich Wellen bemerkbar, die nichts Gutes verhiessen. Es erschien ratsam, sich so schnell wie möglich hinzulegen. Der Vater sagte, der Teufel habe wohl seinen Schwanz in den Golf von Lyon gesteckt. Aber er überstand, soweit ich mich erinnere, den Sturm besser als ich, der ich doch



Mit Pedro Casciaro und Alberto Martínez Fausset



Auf dem Balkon der Wohnung an der Piazza della Città Leonina

DIE ERSTEN TAGE IN ROM

»Abends um 21.30 Uhr«, schrieb José Orlandis in einem Tagebuch, »sehen wir die Kuppel des Petersdoms: Der Vater beginnt sofort, laut ein Credo zu beten.« Sie kamen zu dem Haus an der Piazza della Città Leonina, in dem schon einige Mitglieder des Opus Dei wohnten: »Als wir abends zu Bett gingen, blieb der Vater auf dem Balkon, der zum Petersplatz hinausgeht, mit Sicht auf Sankt Peter und den Vatikanpalast. In der Nähe des Petrusgrabes und des Heiligen Vaters muß er so die ganze Nacht gewacht haben.« In der Tat verbrachte der selige Josemaria die erste Nacht trotz der anstrengenden Reise und trotz seines schlechten Gesundheitszustands im Gebet – aus Liebe zum Papst und zur Kirche. Am nächsten Tag, dem 24. Juni, feierte er seine erste heilige Messe in Rom, und zwar im Haus an der Piazza della Città Leonina. Bei der heiligen Messe diente ihm ein kroatischer Student, Wladimir Vince. Er war der erste, der in Rom einen Ruf zum Opus Dei erhalten hatte. Einige Jahre später wurde er zum Priester geweiht.

Schon an diesem ersten Tag begann der Gründer des Opus Dei, Gespräche bezüglich der päpstlichen Anerkennung des Opus Dei zu führen. Doch auch diesen Tag würzte er mit einem Opfer, das nicht leicht für ihn war.



Die J.J. Sister auf einem Foto aus dem Jahre 1974

von einer Insel stamme und ein alter Freund des Mittelmeeres bin. Wir verbrachten zehn oder zwölf Stunden in dieser Hölle.«³ Am 22. Juni kamen sie schließlich in Genua an, wo Alvaro del Portillo und Salvador Canals sie erwarteten. Am nächsten Tag feierte der selige Josemaria die heilige Messe um 7.30 Uhr in einer Kirche in Genua. Dann führen sie zu viert nach Rom. Es war Sonntag, der 23. Juni 1946.

Er war mit dem Wunsch nach Rom gekommen, eine Wallfahrt zum heiligen Petrus zu machen: *Videre Petrum*, um Petrus zu sehen, wie er Jahre zuvor geschrieben hatte.⁴ Seit seiner Ankunft in Rom wünschte er nichts sehnlicher, als zur päpstlichen Basilika zu gehen und dort am Grab des Apostels zu beten. Trotzdem entschloß er sich, die Erfüllung seines Wunsches einen Tag zurückzustellen und diese Überwindung Gott aufzuopfern.

So überquerte er erst am Morgen des 25. Juni sehr gesammelt den Peters-

platz. José Orlandis begleitete ihn. Beim Eintritt in die Basilika ging er sofort zur Confessio, dem Grab des heiligen Petrus. Dort verweilte er lange Zeit im Gebet. Erst beim Herausgehen schaute er sich die Peterskirche näher an.

Am selben Tag kam die Erlaubnis, in der Kapelle ihrer Wohnung das Allerheiligste aufzubewahren. Im Tagebuch heißt es am 3. Juli: »Heute haben wir endlich den Herrn im Hause. Nachdem wir alles bis zum Letzten vorbereitet hatten, hat der Vater Ihn heute morgen im Tabernakel reserviert. Unser erster Tabernakel in Rom! Oder besser gesagt: unser erstes wirkliches Zuhause in Rom.«⁵

Die Stadt Rom bewahrt die meisten Andenken an die ersten Christen. Deshalb verehrte der selige Josemaria diese Stadt besonders: »Wir wollen das Leben der ersten Christen leben und wir leben es«⁶, hatte er im Jahr 1934 geschrieben. Und einige Jahre später sagte er: »Das Opus Dei ist am ehesten zu verstehen, wenn man sich das Leben der ersten Christen vergegenwärtigt. Sie lebten ihre christliche Berufung mit uneingeschränkter Hingabe; sie suchten ernsthaft jene Vollkommenheit, zu der sie durch die einfache und erhabene Tatsache der Taufe gerufen waren«⁷. Am 4. Juli feierten der selige Josemaria und Alvaro del Portillo die heilige Messe in der Calixtus-Katakombe und besuchten auch die Sebastianus-Katakombe.

ZWEI AUDIENZEN VON HISTORISCHER BEDEUTUNG

Ein besonders wichtiger Augenblick während des Romaufenthalts des seligen Josemaria war die Audienz bei Prälat Montini, dem Substituten im Päpstlichen Staatssekretariat und späteren Papst Paul VI.. Die Audienz fand am 8. Juli statt. Alvaro del Portillo begleitete den



Kardinal Manuel Gonçalves Cerejeira, Erzbischof von Lissabon, der selige Josemaria, Alvaro del Portillo und José Luis Múzquiz auf dem Balkon der Wohnung an der Piazza della Città Leonina

seligen Josemaria. Im Tagebuch vermerkt del Portillo: »Das Gespräch dauerte fast eine Dreiviertelstunde. Es gab Augenblicke, in denen Prälät Montini sehr bewegt war und Tränen in den Augen hatte. Er versteht wirklich alles. Er will helfen, wann immer es nötig ist (...). Er sagte, dieser Tag sei ein Tag großer Freude für ihn, denn normalerweise höre er in seinem Amte nur von den Leiden der Kirche: Verfolgungen, Skandalen, von weiten Gebieten, in denen nicht einmal die Messe gelesen werden könne ... Desto größer sei heute die Freude, da er so gute Nachrichten erhalte und von so großen Wünschen erfahre, die Kirche zu lieben und ihr zu dienen (...). Er werde beim Heiligen Vater um eine Audienz bitten.«⁸ »Der erste Freund, den ich hier in Rom fand, war Prälät Montini; das erste freundliche Wort über das Opus Dei, das ich in Rom hörte, kam von ihm«⁹, erinnerte sich der selige Josemaria später.

Kurz darauf, am 16. Juli, dem Fest der Muttergottes vom Berge Karmel, wurde er von Pius XII. empfangen. Wenn man die Liebe des Gründers des Opus Dei zum Papst bedenkt, kann man sich vorstellen, wie froh er über diese Audienz war. 1934 hatte er geschrieben: »Christus, Maria, der Papst. Ist das nicht in drei Namen die Liebe, mit der man den katholischen Glauben umfassend beschreiben könnte?«¹⁰



Juni 1947: Der selige Josemaria mit Alvaro del Portillo und José Luis Múzquiz

Mit der Sicherheit, vom Heiligen Vater unterstützt und begleitet zu werden, bemühte sich der selige Josemaria weiter um die päpstliche Approbation des Werkes, die er am 24. Februar 1947 erhielt. In Erinnerung an jene Tage schrieb er später: »Es war eine Zeit, die Geduld zu bewahren, unermüdlich mit dem Blick auf Gott weiterzuarbeiten, einzig aus dem Wunsch heraus, der Kirche zu dienen.«¹¹

Mit der Sicherheit, vom Heiligen Vater unterstützt und begleitet zu werden, bemühte sich der selige Josemaria weiter um die päpstliche Approbation des Werkes, die er am 24. Februar 1947 erhielt. In Erinnerung an jene Tage schrieb er später: »Es war eine Zeit, die Geduld zu bewahren, unermüdlich mit dem Blick auf Gott weiterzuarbeiten, einzig aus dem Wunsch heraus, der Kirche zu dienen.«¹¹

¹ Archivo Generale della Prelatura (AGP), Registro Histórico del Fundador (RHF) EF-460613-1. Die Muttergottes hatte bei der Verkündigung gesagt: »Fiat mihi ...«, mir geschehe nach deinem Wort. Der Gründer des Opus Dei gebrauchte daher oft das lateinische Wort »fiat« (es geschehe), um seinen Wunsch auszudrücken, daß sich der Wille Gottes erfüllen möge.

² Mariano war einer der Taufnamen des seligen Josemaria, den er in den Zeiten des spanischen Bürgerkrieges in seinen Briefen benutzt hatte, um die Zensur zu umgehen.

³ AGP, RHF D-15441/6.

⁴ Der Weg, Nr. 520.

⁵ AGP, Diario del piso de Piazza della Città Leonina.

⁶ AGP, RHF D-21501, Nr. 21.

⁷ Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer, Nr. 24.

⁸ AGP, Diario, aaO.

⁹ AGP, P01 VII-1963, S. 47.

¹⁰ AGP, RHF D-21500, Nr. 31.

¹¹ Brief vom 25.01.1961, Nr. 20.

UNTER SEINEM GEISTLICHEN ANTRIEB

MONKOLE – EIN MEDIZINISCHES ZENTRUM IN KINSHASA

EINE DRINGENDE AUFGABE

In den letzten Jahren ist die Bevölkerung von Kinshasa auf über fünf Millionen angewachsen. Die Masseneinwanderung, vor allem in den Außenbezirken der Stadt, überfordert die Infrastruktur der Hauptstadt. In den Vorstädten ist die Grundversorgung sehr mangelhaft, vor allem auf medizinischem Gebiet.

Um zur Lösung dieser Situation beizutragen, haben einige Mitglieder der Prälatur in Mont Ngafula, einem der Außenbezirke von Kinshasa, eine medizinische Versorgungsstation aufgebaut. Im April 1991 wurde Monkole eingeweiht. Die Ambulanz begann sehr klein, aber es war abzusehen, daß die Anforderungen immer größer würden. Die Initiatoren wollten nämlich die medizinische Versorgung sowie Unterricht in Erster Hilfe und Gesundheitsvorsorge in dem ständig wachsenden Stadtviertel aufbauen. Außerdem sollte die Station als Basis für ein größeres Sozialprojekt dienen.

Von Anfang an war Monkole für die Bedürftigsten da. Die Geschichte dieses medizinischen Zentrums ist von der Botschaft des seligen Josemaria geprägt, das christliche Leben müsse sich in Werken des Dienstes zeigen. Er hatte von Anfang an eine besondere Vorliebe für



Monkole trägt dazu bei, die medizinische Grundversorgung in Mont Ngafula, einem Außenbezirk von Kinshasa, zu verbessern.

Kranke, Arme und Kinder. Einmal erzählte er von den ersten Jahren des Werkes: **Das Opus Dei wurde unter den Armen von Madrid geboren, in den Krankenhäusern und Elendsvierteln. Den Armen, den Kindern und den Kranken haben wir geholfen und werden wir immer helfen. Das ist eine Tradition, die es im Opus Dei immer geben wird.**¹ Die Gläubigen der Prälatur, die mit der apostolischen Arbeit des Opus Dei im Kongo begannen, waren sich bewusst, daß ein Mensch oder eine Gesellschaft, die auf die Not und die Ungerechtigkeit nicht reagieren und sich nicht bemühen, sie zu lindern, nicht Mensch und nicht Gesellschaft nach dem Maße des liebenden Herzens Christi² sind. Das hatte der selige Josemaria immer wieder betont.

GESUNDHEIT FÜR ALLE

Um mehr Patienten betreuen zu können, hat das Medizinische Zentrum Monkole seine »Außenstelle« Eliba in Kindele, einem anderen Vorort von Kinshasa, errichtet. Dort geht es um die drängenden gesundheitlichen Probleme der Bevölkerung. Außerdem erhalten die Menschen, die Eliba besuchen, eine solide Grundbildung. Deshalb besuchen ein Arzt von Monkole und eine Gruppe von Krankenschwestern wöchentlich den Vorort Kindele. Eliba bietet auch Hygiene- und Alphabetisierungskurse sowie Kurse zu Fragen des Familienlebens an. Ende 1996 wurde eine ähnliche »Außenstelle« in Kimbondo eröffnet, einem ländlichen Stadtviertel ohne medizinische Versorgung. Einige Medizinstudenten hatten dort vorher soziale Projektwochen unter der Leitung der Mitarbeiter von Monkole durchgeführt, um das Bewußtsein der Einwohner für die Probleme ihres Stadtviertels zu schärfen. Parallel veranstaltet Monkole Programme zur Verhinderung von Kinderkrankheiten im schulpflichtigen Alter. Die Mitarbeiter des Gesundheitszentrums besuchen dazu etwa zwanzig Schulen. So ist es möglich, von Monkole aus rund 13.000 Schüler zu betreuen und ungefähr fünfhundert Lehrer in Gesundheitsvorsorge auszubilden.



Eliba arbeitet im medizinischen und im sozialen Bereich.

Im Juni 1997 wurde ein Mutter-Kind-Zentrum eingeweiht. Das neue Zentrum beherbergt eine Geburtsstation und eine gynäkologische Station mit über zwanzig Betten.

Alle diese Einrichtungen sind Teile eines Projekts der regionalen Gesundheitsorganisation: *Gesundheit für alle – Kinshasa*. Während des letzten Bürgerkriegs in der Republik Kongo diente das medizinische Zentrum als Erste-Hilfe-Koordinationsstelle, um die Folgen dieses Konfliktes zu lindern.



Eliba ist eine Außenstelle von Monkole in Kindele, einem Außenbezirk von Kinshasa.

EIN LEHRINSTITUT

Der selige Josemaria maß dem Pflegepersonal im Leben einer medizinischen Einrichtung eine wichtige Rolle zu. Nicht nur, weil es durch seine Arbeit die Schmerzen der Mitmenschen lindert, sondern auch, weil es ihnen geistig hilft, ihr Leiden zu tragen. 1972 sagte er in Portugal zu einer Krankenschwester: **Ich rate dir, zu lächeln, auch wenn du schon ganz erschöpft bist, und alle Dienstleistungen aus Liebe zu Gott zu verrichten, als ob der Kranke Christus selbst wäre. So wird dir der Herr beim letzten Gericht sagen: Alles was du für diese Menschen getan hast, hast du für mich getan! Wie wirst du dich dann freuen! Überwinde dich, damit du keine schlechte Laune bekommst und jede Arbeit mit Sinn für das Übernatürliche tun kannst (...). Achte darauf, daß keiner in die andere Welt hinübergeht, ohne die Sakramente empfangen zu haben: Das ist das Beste, was du für sie tun kannst.**³ Im Oktober 1997 hat Monkole eine Fachoberschule für Krankenpflege (ISSI) gegründet, in der jährlich etwa fünfzig Schülerinnen ihre Ausbildung abschließen. Auch dieses Projekt trägt dazu bei, ein offenkundiges Problem in der nationalen Gesundheitsfürsorge zu lösen.



Die christliche Liebe muß sich in Werken zeigen.

¹ AGP, RHF D-21502, Nr. 57.

² *Christus begegnen*, Nr. 167.

³ AGP, P04 1972, I, S. 245–246.

WORTE DES SELIGEN JOSEMARIA

Durch seine Menschwerdung und sein Leben der Arbeit in Nazaret, durch seine Predigt und seine Wunder in den Landstrichen von Judäa und Galiläa, durch seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung ist Christus die Mitte der Schöpfung, der Erstgeborene und der Herr aller Geschöpfe.

Es ist unsere Aufgabe als Christen, diese Herrschaft Christi mit unseren Worten und Werken kundzutun. Der Herr will die Seinen auf allen Wegen der Erde haben. Einige ruft er in die Wüste, damit sie dem Trubel der Welt fernbleiben und so vor den Menschen Zeugnis davon ablegen, daß es Gott gibt. Wieder anderen vertraut er das priesterliche Amt an. Die Mehrzahl will er mitten in der Welt und in den irdischen Dingen haben. Darum müssen diese Christen Christus überall hintragen, wo Menschen arbeiten: in die Fabriken, ins Labor, aufs Feld, in die Werkstatt, auf die belebten Straßen der Großstadt und auf einsame Bergpfade (...).

Jeder Christ muß Christus unter den Menschen vergegenwärtigen; er muß so handeln, daß seine Mitmenschen den *bonus odor Christi* verspüren, daß durch die Werke des Jüngers das Antlitz des Meisters hindurchschimmert. (*Christus begegnen*, Nr. 105)

Der Christ muß authentisch, wahrhaft, aufrichtig in all seinen Werken sein. Sein Verhalten muß den Geist Christi durchscheinen lassen. Wenn überhaupt jemand in dieser Welt sich als konsequent erweisen soll, dann der Christ, denn ihm ist die befreiende, die heilswirkende Wahrheit anvertraut worden, damit er diese Gabe fruchtbringend einsetzt. Vielleicht fragt ihr: Vater, wie kann ich zu dieser Aufrichtigkeit des Lebens gelangen? Jesus Christus hat seiner Kirche alle notwendigen Mittel übergeben: Er hat uns beten gelehrt, uns den Umgang mit dem himmlischen Vater nahegebracht; Er hat uns seinen Geist gesandt, den Großen Unbekannten, der in unserer Seele wirkt; Er hat uns die Sakramente als sichtbare Zeichen der Gnade hinterlassen. Nutze diese Mittel. Vertiefe dein Frömmigkeitsleben. Bete jeden Tag. Und laß niemals das Kreuz Christi von deinen Schultern fallen, diese gern getragene Last. (*Freunde Gottes*, Nr. 141)

Der Christ weiß sich durch die Taufe Christus einverleibt und durch die Firmung befähigt, für Christus zu kämpfen; er weiß sich berufen, durch seine Teilhabe am königlichen, prophetischen und priesterlichen Amt Christi in der Welt zu wirken; er weiß sich eins mit Christus durch die Eucharistie, das Sakrament der Einheit und der Liebe. Darum muß er wie Christus mitten unter den Menschen leben und alle und jeden einzelnen von ihnen, ja die ganze Menschheit lieben.

Der Glaube führt uns dazu, in Christus Gott zu erkennen, in Ihm unseren Heiland zu sehen, uns mit Ihm zu vereinigen, indem wir so handeln, wie Er handelte. (...) Man kann das Gott-Mensch-Sein Christi von seinem Werk als Erlöser nicht trennen. Das Wort wurde Fleisch und kam in die Welt, *ut omnes homines salvi fiant*, um alle Menschen zu retten. Trotz unserer Armseligkeiten und persönlichen Schwächen sind wir ein anderer Christus, sind wir Christus selbst; denn auch wird sind dazu berufen, allen Menschen zu dienen. (*Christus begegnen*, Nr. 106)

Christsein ist kein bequemer Weg: Es ist nicht damit getan, der Kirche anzugehören und dann einfach Jahr um Jahr verstreichen zu lassen. Die erste Bekehrung – ein einmaliger, unvergeßlicher Augenblick, in dem wir klar erkannt haben, was Gott von uns erwartet – ist in unserem Leben, im Leben des Christen, sehr wichtig; aber noch wichtiger und schwieriger sind alle andern Bekehrungen, die der ersten folgen. Um das Wirken der Gnade in diesen späteren Bekehrungen zu erleichtern, müssen wir die Seele jung erhalten, den Herrn anrufen, hellhörig sein, um Falsches in uns zu entdecken, und um Verzeihung bitten (...). Er erhört uns, um dann einzugreifen, sich in unser Leben einzumischen, uns vom Bösen zu befreien und mit Gutem zu überhäufen: *Eripiam eum et glorificabo eum*, sagt er vom Menschen, ich will ihn befreien und verherrlichen. Hoffnung also auf die Herrlichkeit: wieder stehen wir hier, wie so oft im Leben, am Beginn jenes inneren Weges, der das geistliche Leben ist. Die Hoffnung auf diese Verherrlichung festigt unsern Glauben und entzündet unsere Liebe. (*Christus begegnen*, Nr. 57)

Aber mit Gott zu leben ist auch ein Wagnis, denn der Herr will nicht teilen, Er will alles. Ihm näher kommen bedeutet daher, bereit zu sein zu neuer Umkehr und Begradigung des Lebens zu aufmerksamerem Hinhören auf seine Eingebungen, auf die heiligen Wünsche, die Er in unserer Seele weckt, um bereit zu sein, sie in die Tat umzusetzen.

Sicher sind wir auf dem Weg der Treue zum Worte Christi ein gutes Stück vorangekommen, seitdem wir uns zum ersten Mal bewußt dazu entschieden haben, ganz nach seiner Lehre zu leben. Und dennoch: Bleibt nicht noch vieles zu tun? Ist es nicht so, daß in uns noch sehr viel Hochmut steckt? Uns wieder einmal zu erneuern; tut not; wir müssen treuer werden und brauchen eine tiefere Demut, damit unsere Selbstsucht schwindet und Christus in uns wächst, denn *illum oportet crescere, me autem minui*, Er muß wachsen, ich aber abnehmen. Es darf keinen Stillstand geben (...).

Sich bekehren ist Sache eines Augenblicks, sich heiligen Sache eines ganzen Lebens. Der göttliche Samen der Liebe, den der Herr in uns gelegt hat, will wachsen, sich in Taten erweisen und Früchte bringen, die jederzeit dem Herrn wohlgefällig sind. Deshalb müssen wir bereit sein, neu anzufangen und in jeder neuen Situation, vor die uns das Leben stellt, das Licht und die Kraft der ersten Bekehrung wiederzufinden, uns durch eine gründliche Gewissensforschung vorzubereiten und den Herrn um Hilfe zu bitten, damit wir Ihn und uns selbst besser kennenlernen. Es gibt keinen anderen Weg, wenn wir uns von neuem bekehren wollen. (*Christus begegnen*, Nr. 58)

Jesus ist der Weg. Er hat auf dieser Welt die makellosen Spuren seiner Wanderungen hinterlassen, als ein unauslöschbares Kennzeichen, das weder die Zeit noch die Bosheit des Feindes haben verwischen können. Jesus Christus *heri et hodie; ipse et in saecula*, Er bleibt derselbe heute und in Ewigkeit. Wie gerne denke ich daran! Derselbe Jesus Christus, der gestern für die Apostel und für alle, die Ihn aufsuchten, Zeit hatte, lebt heute für uns und wird in Ewigkeit leben. (*Freunde Gottes*, Nr. 127)

ZUSCHRIFTEN

AUF ARBEITSSUCHE

Nach der Abschlußprüfung zum Bilanzbuchhalter suchte ich Arbeit. Viele Bekannte sagten mir, daß ich jemanden kennen müßte, der Einfluß hat, wenn ich bei der derzeitigen Wirtschaftslage in Kenia eine Stelle finden wollte. So jemand wird bei uns Pate genannt. Leider kannte ich keinen solchen Paten. Allerdings hatte ich einen geistlichen Paten und eine Mutter, die mir gerne helfen wollten, ohne eine Belohnung von mir zu erwarten. Das waren der selige Josemaria und die Muttergottes. Ich betete also den Rosenkranz und den Gebetszettel zum seligen Josemaria. Dann ging ich auf Jobsuche. Ich bekam eine gute Arbeit – bei der ersten Firma, bei der ich mich vorgestellt habe. Der Chef dieser Buchführungsfirma macht die Jobinterviews ohne Ansehen der Person. Wir haben uns unterhalten, und ich habe die Stelle bekommen, obwohl wir uns vorher nicht kannten. Dieses Wunder kann ich nur Gott zuschreiben, auf die Fürsprache der Muttergottes und des seligen Josemaria.

K.I.N., Nairobi, Kenia

DAS ENTFÜHRTE KIND

In einem Kindergarten in El Salvador hatten die Lehrerin und die Kinder eine Novene zum seligen Josemaria begonnen. Sie beteten dafür, daß ein vor einem Jahr entführtes Kind freikäme.

Am achten Tag sagte eines der Kinder: »Die Mami des entführten Kindes weint heute noch, aber morgen schon nicht mehr, weil wir die Novene dann beendet haben, und dann wird das Kind frei sein.«

Die Lehrerin litt, denn sie wußte nicht, was sie den Kindern sagen sollte, falls das Kind nicht frei käme. Aber die Entführer ließen das Mädchen an dem Tag frei, an dem die Kinder die Novene beendeten.

X.X., Guatemala

SIE LIESSEN SICH DOCH NICHT SCHEIDEN

Im November 1995 sagte mir ein guter Freund, er habe sich entschlossen, sich von seiner Frau scheiden zu lassen. Als Grund gab er an, sie hätten sich zu weit auseinandergelebt. Bei mehreren Gesprächen versuchte ich ihn darauf hinzuweisen, welche Dummheit er im Begriffe sei zu begehen. Gleichzeitig begann ich, zum seligen Josemaria zu beten, damit er helfe, die Krise zu beseitigen. Trotz mehrfacher Bemühungen, auch von Seiten seiner Verwandten, ihn von seinem Plan abzubringen, erzählte er mir etwa acht Monate später, er habe bereits alle rechtlichen Schritte für die Scheidung vorbereitet. Während ich ihn von Woche zu Woche drängte, diese Entscheidung hinauszuschieben, vermehrte ich die Gebete zum seligen Josemaria und gab auch meinem Freund einen Gebetszettel, den er zumindest annahm.

Ein gemeinsamer Urlaub mit seiner Frau und den Kindern änderte seinen Entschluß nicht, bewirkte aber ein weiteres Hinausschieben der Trennung. Umsomehr überraschte es mich, als er im Herbst 1996 plötzlich sagte, die Differenzen mit seiner Frau hätten sich in unerwarteter Weise gelegt, und er habe den Gedanken an die Scheidung ganz aufgegeben.

Nun ist seither ein Jahr vergangen, daß die Ehe wieder in Ordnung ist, und ich bin fest davon überzeugt, daß der selige Josemaria dazu verholpen hat.

M.K., Wien

JOSEMARIA HAT GEHOLFEN!

Am 9. Juni 1998 saß ich allein in der Domkirche St. Marien in Hamburg und wartete auf meinen Beichtvater, der Priester des Opus Dei ist. Plötzlich gegen 14.15 Uhr sprang ein Mann auf mich zu und entriß mir die Handtasche. Trotz Schrecken in der Mittagsstunde lief ich hinterher und schrie immer wieder: »Josemaria, hilf mir!« Dabei dachte ich am schmerzlichsten an meinen Schwerbeschädigten-Ausweis.

Ich verbrachte mehrere Stunden bei der Polizei und bei der Kriminalpolizei.

Am 11. Juni 1998 rief mich der Kriminalbeamte an und sagte: »Ich habe etwas für Sie!« Am 12. Juni 1998 brachte der Beamte mir meinen Schwerbeschädigten-Ausweis unversehrt wieder, genau am Tag in der Gedenk-Todesstunde meines Mannes.

In meiner großen Not am »Tatort« versprach ich »Josemaria« eine Summe Geld. Dieses habe ich am 23. Juni 1998 meinem Beichtvater persönlich übergeben. Auf dem Umschlag stand geschrieben: »Josemaria« hier ist mein Versprechen! Danke! Danke! Danke!

Am Schluß möchte ich noch bemerken: Vor dem »Überfall« hatte ich keine »Antenne« zu »Josemaria«. Es geschah ganz spontan!

Und nur den Schwerbeschädigten-Ausweis habe ich erhalten, sonst nichts!

M.H., Hamburg

BLITZE AUF DEM PUIGMAL

Am Mittwoch, dem 7. August 1996, bestiegen wir den Puigmal (2913 m). Kurz vor dem Gipfel hoben sich die Nebel. In einem bestimmten Augenblick meinten wir, es sei besser umzukehren, aber da wir nur 10 Minuten vom Gipfel entfernt waren, entschieden wir uns dafür, alle dicht zusammen zu bleiben und weiterzugehen. Fünf Minuten, nachdem wir den Gipfel erreicht hatten, begann es zu donnern und zu blitzen. Heftiger Hagelschlag zwang uns, uns unterzustellen, denn der Hagel verursachte an Armen, Beinen und im Gesicht beträchtliche Schmerzen. Vier von uns gingen hinter ein paar Felsbrocken, die für solche Fälle dort aufgeschichtet waren. Juan Pedro und Javier wollten auch dahin gehen, als es passierte.

Plötzlich hörte man einen lauten Knall, und ein Blitz schlug fast genau neben uns ein. In diesem Augenblick schauten Eduardo und Sergio hinter den Steinen hervor und sahen Juan Pedro am Boden liegen und Javier sich gerade erheben. Sergio kam sofort aus dem Unterschlupf hervor, lief zu Javier und fragte ihn, was passiert sei. Währenddessen hagelte es weiter und Blitze schlugen neben uns ein. Sergio wandte sich dem leblosen Körper von Juan Pedro zu und, als er ihn mit offenen Augen ins Weite starren sah, mit Blut im Mund nach einem Schlag auf den Kopf, rief er: »O mein Gott!« Der Sturm und der Hagel wurden immer stärker. Als er sah, daß Juan Pedro nicht auf die Zeichen, die sie vor seinen Augen machten, reagierte, begann Sergio mit einer Herzmassage, wandte sich gleichzeitig voll Vertrauen an den seligen Josemaria und rief: »Vater! Vater! Vater!« In diesem Moment tat Juan Pedro einen tiefen Atemzug und angesichts dieser winzigen Hoffnung, daß er sein Bewußtsein wiedererlangen könnte, begannen wir Gegrüßet-seist-Du-Maria im Rhythmus der Herzmassage zu beten. Es dauerte zwei lange Stunden bis er sein Bewußtsein wiedererlangte. Wir wußten damals noch nicht, daß die Ursache von all dem ein Blitzschlag gewesen war. Während wir auf Hilfe warteten, beteten wir den Rosenkranz und einige Male das Gebet vom Gebetszettel und baten den seligen Josemaria um seine Fürsprache.

Nach zwei Stunden – schneller als wir gedacht hatten – hörten wir einen Hubschrauber. Sergio lief schnell los, um ihn in diesem Nebel zu finden, aber wir konnten nichts sehen. Als wir merkten, daß er schon wieder wegflog, lief Sergio bergab dem Lärm nach, bis man ihn sah. Der Hubschrauber landete, so gut es ging. Wir hoben Juan Pedro auf und luden ihn in den Hubschrauber. In der Ersten Hilfe Station machten sie eine erste Untersuchung und entdeckten Spuren eines Blitzschlages an seinem Körper. Sie versorgten ihn, kontrollierten seine Werte und entschieden, ihn in ein anderes Krankenhaus zu bringen, wo er einige Tage zur Beobachtung blieb. Nach einer Woche kam er nach Hause. Seine überraschende Genesung und die Schnelligkeit des Transportes schreiben wir der Fürsprache des seligen Josemaria zu.

J.E., Barcelona, Spanien

EIN RADIKALER WANDEL

Letzten Dienstag kam ein Kollege aus meiner Forschungsgruppe zu mir und teilte mir mit, er sei in den nächsten Tagen nicht da. Er wolle sich sterilisieren lassen. Ich versuchte ihm klarzumachen, daß das absurd sei, und brachte verschiedene Argumente vor. Er legte mir seine Gründe dar: er habe drei Kinder und nur wenig Zukunftsaussichten. Das Gespräch war kurz – mein Kollege war in der Tür stehengeblieben –, und außerdem wurden wir noch von zwei Telefonanrufen unterbrochen. Als er gegangen war, bat ich sofort auf die Fürsprache des seligen Josemaria darum, daß das, was mein Freund vorhatte, nicht geschehe. Eine halbe Stunde später kam mein Kollege wieder und sagte mir, er habe seine Meinung geändert.

A.D., Utrecht, Niederlande

ZWEI BEKEHRUNGEN

Vor zehn Jahren bekam ich zum ersten Mal einen Gebetszettel des seligen Josemaria in die Hand. Damals war ich noch keine Christin. Vom Christentum wußte ich gar nichts. Eines Tages wurde mir ein Mitglied des Opus Dei vorgestellt, das mir einen Gebetszettel gab. Seither hat sich mein Leben grundlegend geändert. Ich begann Stück für Stück den Katechismus zu lernen, fing an zu beten und bat den seligen Josemaria in vielen Anliegen um seine Fürsprache. In dieser Zeit mußte meine Mutter ganz unvorhergesehen ins Krankenhaus. Man stellte Krebs fest. Das schmerzte mich sehr. Ich begann intensiv zu beten. Ich bat Gott, auf die Fürsprache des seligen Josemaria, daß er mir meine Mutter nicht wegnehme. Wenn er sie dennoch zu sich nehmen wolle, dann solle sie bitte vorher das Sakrament der Taufe empfangen. Meiner Mutter gab ich einen Gebetszettel, den sie mit Freuden annahm und aufbewahrte. Ich begann ihr Dinge aus dem Katechismus beizubringen. So fing sie an, Gott näherzukommen. Später mußte sie noch öfter ins Krankenhaus und starb schließlich im letzten Jahr. Dank Gottes Hilfe empfing sie die Taufe. Als sie starb fiel ihr letzter Blick auf ein Muttergottesbild.

Auch ich habe die Gnade der Taufe empfangen und bemühe mich, als Tochter Gottes zu leben. Ich danke dem seligen Josemaria, daß sich aufgrund seines Gebetszettels mein Leben so gewandelt hat.

M.M., Ashija, Japan

DER KLEINTRASPORTER

Dem Sohn einer meiner Freundinnen wurde ein Kleintransporter gestohlen, der ihrem Mann gehörte und den dieser sehr dringend brauchte.

Keiner wußte, wer es gewesen war; noch wußte man, wo sich der Wagen befand. Ich gab meiner Freundin einen Gebetszettel, damit sie den seligen Josemaria in dieser Sache um seine Fürsprache bitten könnte. Aber sie hielt nicht viel davon und ließ den Gebetszettel einfach irgendwo liegen.

Ihr Mann, also derjenige, der den Kleintransporter eigentlich brauchte, fand den Gebetszettel des seligen Josemaria und sagte, den Blick fest auf das Bild gerichtet: »Vater, wenn auf deine Fürsprache hin wirklich so viele Wunder geschehen, hilf mir, meinen Kleinbus zu finden und zurückzubekommen.«

Am nächsten Tag ging meine Freundin sehr früh zur Arbeit. Als sie aus der Tür trat, kam ein Mann auf sie zu und sagte: »Sagen Sie Ihrem Mann, er soll ins Nachbardorf gehen und seinen Kleinbus holen« – er sagte ihr auch noch genau wo er ihn finden könne –, und fügte noch hinzu: »Aber er soll heute noch gehen, denn sie wollen ihn verkaufen«.

Meine Freundin fragte ihn, in wessen Auftrag er ihr das sage. Der Mann sagte, das sei jetzt nicht so wichtig, sie solle es nur ihrem Mann ausrichten. Ihr Mann ging zu dem Ort, den man ihm angegeben hatte. Dort war sein Kleintransporter. Er konnte ihn ohne weitere Schwierigkeiten zurückholen.

M.H., Guadalupe, Mexiko

DIE TASCHE VERLOREN UND WIEDERGEFUNDEN

Heute ging ich mit Bekannten ins Restaurant eines Einkaufszentrums etwas trinken. Bei mir hatte ich eine Tasche mit einer teuren Kameraausrüstung und Filmen, die ich für meine Arbeit entwickeln lassen mußte. Als wir gehen wollten, bemerkte ich, daß die Tasche verschwunden war. Ich suchte unter dem Tisch, fragte bei den beiden Kassen nach, ob jemand meine Tasche gefunden hätte, doch sie war nirgends zu finden. So suchte ich im ganzen Restaurant und in einem anderen Geschäft, wo ich mich vorher befand, doch ich fand die Tasche nicht. Sofort ging ich zum Kundendienst; dort sagte man mir, daß hier sehr viel gestohlen werde. Was man nicht in der Hand halte, komme rasch weg, ich sollte mich bei der Polizei melden, damit die Versicherung bezahle. Da ich einen Gebetszettel mit Reliquie bei mir hatte, betete ich zum Gründer des Opus Dei um ein Wunder. Wieder ging ich ins Restaurant und suchte überall nach meiner Tasche. Doch ich hatte keine Zeit mehr zu suchen, denn ich hatte bereits die nächste Abmachung vor mir. So nahm ich nochmals den Gebetszettel hervor und bat um ein Wunder, denn die Kamera mit zwei Objektiven kostete mehr als tausend Franken, und die Filme brauchte ich dringend für meine Arbeit. Gott kann alles, dachte ich mir, selbst wenn die Kamera in die Hände von Dieben gefallen ist. Außerdem versprach ich Escrivá, dies als Wunder aufzuschreiben, wenn ich die Tasche fände, auch wenn es auf eine unspektakuläre Weise geschehe, betonte ich, die nicht wie ein Wunder aussehe. Ich lief ziellos nochmals zur nächsten Kasse hin und erblickte meine Tasche auf dem Boden. Die Kassiererin sagte, eine Frau hätte es jetzt abgegeben, ob es denn meine sei. Dieses Wunder hat mir wieder bestätigt, daß alles möglich ist, wenn man darum bittet.

P.B., Zürich

VERÖFFENTLICHUNGEN DES SELIGEN JOSEMARIA ESCRIVÁ

Der Weg »Msgr. Escrivá hat nicht nur ein Meisterwerk geschaffen; er hat sein eigenes Herz in die Hände genommen, und zu Herzen gehen tatsächlich die knappen, beinahe hingestreuten Sätze, die diesen ›Weg‹ bilden« (*L'Osservatore Romano*, 23. 4. 1950). Die erste Auflage dieses Buches kam 1934 unter dem Titel *Geistliche Betrachtungen* heraus. Bis heute sind 331 Auflagen in 42 Sprachen mit über 4 Millionen Exemplaren erschienen.

Die Spur des Sämanns »Ähnlich wie *Der Weg* (...) ist *Die Spur des Sämanns* eine Frucht des inneren Lebens und der pastoralen Erfahrung von Msgr. Escrivá« (aus dem Vorwort von Bischof Alvaro del Portillo). Die erste Auflage erschien im Oktober 1986. Bisher sind 66 Auflagen mit 430.000 Exemplaren in 18 Sprachen erschienen.

Im Feuer der Schmiede Diese Veröffentlichung »ist tatsächlich ein Buch, das den Leser und Beter mit dem Feuer der Gottesliebe in Berührung bringt und in ihm das Streben nach Heiligkeit und Apostolat entfacht. So wünschte es Msgr. Escrivá« (aus dem Vorwort von Bischof Alvaro del Portillo). Die erste Auflage kam im Oktober 1987 heraus. Bisher sind 40 Auflagen mit 371.000 Exemplaren in zehn Sprachen erschienen.

Der Rosenkranz Ein Band mit Betrachtungen zu den fünfzehn Geheimnissen des Rosenkranzgebetes über das Leben Christi und seiner Mutter. Die erste Auflage erschien 1934. Inzwischen sind 121 Auflagen in 22 Sprachen mit 686.000 Exemplaren erschienen.

Der Kreuzweg Dieses Werk von Msgr. Escrivá entspringt seiner Betrachtung über die Leidensgeschichte des Herrn. Seit Erscheinen der ersten Auflage im Februar 1981 kamen insgesamt 68 Auflagen mit 381.000 Exemplaren in 16 Sprachen heraus.

Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer Das Buch enthält den vollen Wortlaut der Interviews, die Msgr. Escrivá mehreren Zeitungen und Zeitschriften gab. Seit dem ersten Erscheinen 1968 kamen insgesamt 55 Auflagen mit 330.000 Exemplaren in 9 Sprachen heraus.

Christus begegnen Das Buch umfaßt einige der vielen Homilien, die Msgr. Escrivá gehalten hat. Sie geben eine tiefreichende und fesselnde Darstellung der christlichen Lehre und des christlichen Lebens. Das Buch kam erstmals im März 1973 heraus. Bisher erschienen bereits 86 Auflagen mit 465.000 Exemplaren in 13 Sprachen. Die Einführung schrieb der erste Nachfolger des Gründers des Opus Dei, Bischof Alvaro del Portillo.

Freunde Gottes Weitere achtzehn Homilien sind in diesem Band zusammengefaßt, in dem der Autor die christlichen Tugenden zum Leitthema seines freundschaftlichen Gesprächs mit Gott macht. Das Buch erschien 1977 und liegt in 12 Sprachen mit insgesamt 73 Auflagen und 383.000 Exemplaren vor. Die Einführung schrieb Bischof Alvaro del Portillo.

Amar a la Iglesia Homilien über das übernatürliche Ziel der Kirche, das Priestertum und die Treue der Christen zur Braut Christi, die Kirche. Die erste Auflage kam 1986 heraus. Bisher erschienen 12 Auflagen mit 39.000 Exemplaren in acht Sprachen.

La Abadesa de las Huelgas Eine Untersuchung anhand des Quellenmaterials und Originaldokumenten über den außerordentlichen Fall quasi-bischöflicher Jurisdiktion der Äbtissin des berühmten Klosters in Burgos. Die erste Auflage erschien 1944, die zweite 1974, die dritte 1988.

Die deutschen Titel sind erschienen im Adamas-Verlag, Paulistraße 22, D-50933 Köln,
Tel: 02 21/49 64 05, Fax: 02 21/4 99 51 97

GEBET

Gott, Du gewährtest dem seligen Priester Josemaria zahllose Gnaden. Du erwähltest ihn als treues Werkzeug, um das Opus Dei zu gründen, das ein Weg der Heiligung in der beruflichen Arbeit und in der Erfüllung der gewöhnlichen Pflichten des christlichen Alltags ist. Gib, daß auch ich alle Augenblicke und Umstände meines Lebens in Gelegenheiten verwandle, Dich zu lieben, der Kirche, dem Heiligen Vater und den Menschen in Freude und Einfachheit zu dienen und durch das Licht des Glaubens und der Liebe die Wege der Erde zu erhellen. Gewähre gnädig, daß der selige Josemaria heiliggesprochen wird, und erhöhe auf seine Fürsprache meine Bitte ... Amen.

Vater unser, Gegrüßet seist du Maria,
Ehre sei dem Vater.

Wir danken für die zahlreichen Zuschriften, die wir erhalten haben. Sie bezeugen die Verehrung, mit der sich viele Menschen in aller Welt auf die Fürsprache des seligen Josemaria Escrivá an Gott wenden. Aus Platzgründen konnten hier nur Auszüge aus einigen Briefen wiedergegeben werden, die herausragende Ereignisse ebenso behandeln wie alltägliche Begebenheiten.

Zugleich bedanken wir uns – angesichts der Unmöglichkeit, es in jedem Fall persönlich zu tun – für alle erhaltenen Spenden. Sie tragen dazu bei, die Unkosten bei der Herausgabe und Verteilung dieses Informationsblattes zu decken sowie die apostolischen Werke zu fördern, die der Fürsorge des seligen Josemaria entspringen sind.

Das Informationsblatt wird kostenlos abgegeben. Da wir jedoch auf Spenden angewiesen sind, sind wir für jeden finanziellen Beitrag dankbar. Die Konten für Spenden sind auf der Rückseite aufgeführt.

Wir sind unseren Lesern dankbar, wenn sie uns Namen und Anschriften von Personen angeben, die daran interessiert sein könnten, dieses Informationsblatt zu erhalten.